



Tag der Umbaukultur 8. November 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Tag der Umbaukultur am 8. November 2024 macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, Themen wie Umbau und Umnutzung, Aus- und Weiterbau von Bestandsgebäuden auch unter dem Aspekt der Baukultur stärker in den Fokus zu nehmen. Klimawandel, Ressourcenknappheit und Energiekrise stellen Herausforderungen dar, zu deren Bewältigung eine neue Umbaukultur durch Umnutzung von Gebäuden und das Weiterbauen im Bestand maßgeblich beitragen muss.

Das Land Niedersachsen fördert die Baukultur durch die „Landesinitiative Baukultur in Niedersachsen“ und hat zusammen mit engagierten Partnern das Netzwerk Baukultur ins Leben gerufen. Bis heute hat sich dieses selbständige Aktionsbündnis zu einer festen Größe baukultureller Identität in Niedersachsen entwickelt. Ich freue mich, Schirmherr für das Netzwerk Baukultur e. V. zu sein.

Mit der Änderung der Niedersächsischen Bauordnung im Juni dieses Jahres haben wir den Umbau von Bestandsimmobilien ganz erheblich vereinfacht, indem wir Standards gesenkt haben. Das kommt gerade auch den Gebäuden mit historischer Bausubstanz zugute, denn bei Modernisierungen und beim Umbau können neue Bauteile besser an den vorhandenen Bestand angepasst werden. Dachgeschosse können einfacher ausgebaut werden; nicht mehr benötigte Büro- und Gewerbeflächen können leichter umgenutzt werden, z.B. für die Wohnraumschaffung.

Die neue Gesetzesgrundlage ist seit dem 1. Juli in Kraft und fand nicht nur in Niedersachsen fraktionsübergreifend Anklang, sondern auch in der Branche, in anderen Bundesländern und über die deutschen Grenzen hinaus. Es ist ein großes Paket unter der Überschrift „einfacher, schneller, günstiger“. Nun sind innovative und kreative Architektinnen und Architekten, Bauherrinnen und

Bauherren und die Unternehmen der Bau- und Wohnungswirtschaft gefragt, die neuen Handlungsspielräume auszuschöpfen.

Gerade für den Schutz historischer Bausubstanz sind flexible Gestaltungsspielräume wichtig. Denkmale und Altbauten in historischen Stadtkernen und Stadtquartieren dürfen nicht dem Verfall oder dem Abriss preisgegeben werden. Unsere neue Bauordnung hilft dabei, maßgeschneiderte Lösungen für ihren Umbau zu erarbeiten.

Dabei gilt es, einer der zentralen aktuellen Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden - dem Klimaschutz. Für nachhaltiges Handeln stellt das Bauwesen mit der Inanspruchnahme von Ressourcen und der Erzeugung von Emissionen einen wesentlichen Ansatzpunkt dar. Die Lebenszyklusbetrachtung von Gebäuden ist hierbei von großer Bedeutung. Durch die Verlängerung der Lebensdauer von bestehenden Gebäuden durch energetische Sanierungen, Umnutzungen oder Umbau können graue Energie, Emissionen, Rohstoffe und Bauabfälle eingespart werden und gleichzeitig baukulturelle Werte erhalten bleiben.

Das Ziel von weitgehend treibhausgasneutralen Wohngebäudebeständen wird eine Ausrichtung an der Treibhausgasneutralität als maßgeblichen Anforderungsgröße erfordern. Der Primärenergiebedarf und Anforderungen an den Wärmeschutz als bisherige Kenngrößen der energetischen Qualität eines Gebäudes verlieren an Bedeutung. Dies gilt es bei der Fortschreibung des Gebäudeenergiegesetzes im Auge zu behalten.

Das ist eine sehr große Aufgabe, aber wir haben eine Chance, sie mit Kreativität, Tatkraft und klugen Konzepten zu bestehen. Daran werden wir gemeinsam arbeiten.

Ihr Olaf Lies
*Niedersächsischer Minister für Wirtschaft,
Verkehr, Bauen und Digitalisierung*

Kommentar

Der Klimawandel und seine Folgen erfordern neue Denkansätze, insbesondere im Bausektor. Neubauten allein bieten keine nachhaltige Lösung. Der Fokus muss verstärkt auf Umbau und Modernisierung bestehender Gebäude liegen, um Ressourcen zu schonen und den ökologischen Fußabdruck zu minimieren. Diese Umbaukultur ist nicht nur eine bautechnische Herausforderung, sondern auch eine Verantwortung gegenüber der Umwelt und der Gesellschaft.

Am 8. November 2024 steht der „Tag der Umbaukultur“ im Zeichen dieses Wandels. Der Umbau bestehender Gebäude wird zunehmend wichtiger – nicht nur, weil Wohnraum knapp ist, sondern vor allem, um den Rohstoffverbrauch und die CO₂-Emissionen des Bausektors zu reduzieren. Rund 90% der in Deutschland verbrauchten Rohstoffe entfallen auf den Gebäudebereich, der auch für etwa 40% der Treibhausgasemissionen verantwortlich ist.

SCHWERPUNKT BAHNHÖFE

In Niedersachsen wurde im Juni 2024 mit der Änderung der Bauordnung ein entscheidender Schritt in Richtung flexiblerer Umbauten getan. Alte Bausubstanz kann nun leichter modernisiert werden, ohne ihre ästhetischen und kulturellen Werte zu verlieren. Diese Maßnahmen schaffen dringend benötigte Spielräume für Architekten und Bauherren. Die Umbaukultur erfordert auch ein Umdenken in der Gesellschaft. Nicht immer ist der Neubau die beste oder schönste Lösung. Es gilt, das Bewusstsein zu schärfen, dass Umbauten nicht nur nachhaltiger, sondern oft auch kreativer und flexibler sind. Ein besonderes Augenmerk wird in diesem Jahr auf Bahnhöfe gelegt, die zu den prägnantesten öffentlichen Orten für Umnutzung zählen. In Deutschland gibt es etwa 5.400 Bahnhöfe, von denen viele, vor allem im ländlichen Raum, leerstehen. Die Deutsche Bahn bemüht sich, diese brachliegenden Gebäude für neue Nutzungen wie Wohnungen, Kulturzentren oder Cafés zu verkaufen. Am „Tag der Umbaukultur“ werden zahlreiche positive Beispiele vorgestellt, auch aus Niedersachsen. Solche Projekte zeigen, dass der Wandel möglich ist – mit Kreativität, Engagement und den richtigen Konzepten. *Carsten Hettwer*
Vorsitzender *Netzwerk Baukultur Niedersachsen*

BAHNHOF ...

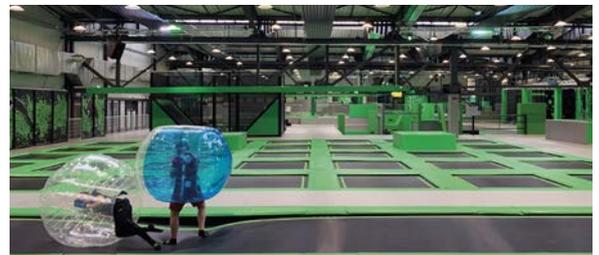


Der Hauptgüterbahnhof Hannover nach dem Umbau.

Foto: Hans Christian Schink

Hauptgüterbahnhof Hannover

Die Anfänge des Hauptgüterbahnhofs reichen über 140 Jahre zurück und sind Teil der Stadtgeschichte. Nach einem Großbrand 1930 begann der Wiederaufbau zur damals modernsten Güterhalle Europas. Aufgrund des Wandels der Güterlogistik und der Verlagerung auf die Straße wurde der Hauptgüterbahnhof 1997 geschlossen. Nach Erarbeitung eines zukunftsfähigen Nutzungskonzeptes konnte die Südhälfte der vormals 300 m langen Halle mit seiner markanten Stahlträger-Konstruktion erhalten werden. Sie bildet mit den neugestalteten, passagenartigen Verkehrs- und Kommunikationsbereichen im Inneren das Herzstück des neuen Quartiers. Durch die offen belassene Konstruktion der Decke und der großzügig eingelassenen Glasfronten wird der Charakter einer offenen, zusammenhängenden Halle bewahrt.



Die markante Stahlträger-Konstruktion der Halle konnte erhalten werden.

Foto: Hans Christian Schink

Zwei Fragen standen im Mittelpunkt des Landschaftsarchitektonischen Konzepts: Wie kann mit einer zeitgemäßen Gestaltung ein sinnvoller Übergang von der vorherigen Nutzung zu den neuen Anforderungen geschaffen werden? Und wie können Freizeitaktivität und Infrastruktur miteinander in Verbindung gebracht werden? Die großzügigen Freiflächen vermitteln zwischen den funktionalen Bedürfnissen und ästhetischen Ansprüchen. Unter Berücksichtigung der Standortbedingungen wurde ein hybrides Programm in eine klare Gestaltungssprache gefasst. Die einzelnen Bereiche sind durch ein grafisches Muster aus weißen Streifen auf dunklem Grund optisch miteinander verbunden. Vertikale Elemente wie Wände, Treppen und Stützwände wurden aus schwarzem Beton gefertigt, der einen spannungsreichen Kontrast zur historischen Klinkerfassade des Gebäudes bildet. *AFF Architekten* und *TOPOTEK 1 Landschaftsarchitekten*

... geht auch ohne Bahn

Rettung des Bürgerbahnhofs Cuxhaven

Die Geschichte des Cuxhavener Bahnhofs liest sich wie ein Krimi oder zumindest ein spannender Roman mit Happyend und dem Titel: „Das Wunder von Cuxhaven“. Von Bahn und Stadt längst aufgegeben, stand der Abriss des 1898 eröffneten Stadtbahnhofs für ein Fachmarktzentrum mit Gleisanschluss und Ticketschaltern schon bevor. Die zur Rettung 2013 von initiativen Menschen gegründete [Bürgergenossenschaft](#) galt in der Stadtpolitik aber auch bei der Bahn und im zuständigen Bundesministerium eher als Spielverderberin. In der ersten Versammlung zeichneten 49 Mitglieder insgesamt 99 Anteile zu je 1.000 Euro. Rasch wuchs die Zahl derer, die Anteile erwarben, auf mehr als 500. Die Ehrenamtlichen rührten die Werbetrommel, bauten Netzwerke auf, betrieben eine professionelle Vorplanung und bewarben sich um Fördermittel vom Land. Erst als der Investor absprang, konnte die Bürgergenossenschaft mangels Alternativen ihr Glück versuchen und erwarb das historische Gebäude für die Sanierung und den Umbau.

Das tat sie in den folgenden fünf Jahren dann mit Elan, Freude und öffentlicher Unterstützung durch das Land Niedersachsen. Als beim Abbruch des Seitengebäudes klar wurde, dass die wertvollen Klinker nur in kostenintensiver Handarbeit vom Mörtel gesäubert und für die Wiederverwendung deponiert werden konnten, griffen die Bürgerinnen und Bürger selbst beherzt zu Hammer und Meißel. Heute ist der schöne helle Stadtbahnhof Cuxhaven ein Begegnungsort, auf den alle stolz sind und der von Touristen und Pendlern gern und zunehmend genutzt wird. Er wird von der Genossenschaft eigenverantwortlich betrieben, während die Bahn jetzt mit Büroflächen und einem Reisezentrum Mieterin ist. Übrigens schreiben die Genossinnen und Genossen seit 2021 grüne Zahlen – es geht also, wenn viele es wollen!

Bahnhöfe sind heute unsere öffentlichsten Gebäude. Sie waren immer Tore zur Stadt und zur



Die Deutsche Bahn ist heute Mieterin im Bürgerbahnhof Cuxhaven.
Foto: Andreas Meichsner für die Bundesstiftung Baukultur

Welt. Sie geben dem Ort ein Gesicht und sind Teil seiner Identität. Doch die architektonische Willkommenskultur wird seit Jahrzehnten kaum noch gepflegt. Zwischen 1999 und 2019 trennte sich die Deutsche Bahn von 2.250 sanierungsbedürftigen und aus betrieblicher Sicht unrentablen Empfangsgebäuden. Einige davon blieben danach jahrelang verschlossen und verwehrten. Der gesellschaftliche Schaden einer notleidenden Infrastruktur und beschädigter lokaler Identitäten fließt bis heute in die Bilanz nicht ein. Anlass genug um am Tag der Umbaukultur, am 8. November dieses Thema aufzurufen und zu diskutieren.

Reiner Nagel

Vorsitzender [Bundesstiftung Baukultur](#)



Für ihren Bahnhof griffen die Bürger:innen selbst beherzt zu Hammer und Meißel. Foto: Andreas Meichsner für die Bundesstiftung Baukultur



2013 haben sich Bürger:innen zusammengeschlossen, um ihren alten Bahnhof zu retten.
Bild: Bürgerbahnhof Cuxhaven eG

Tag der Umbaukultur 8. November 2024

Sie haben einen Umbau realisiert oder planen einen? Dann stellen Sie uns diesen doch am Tag der Umbaukultur vor! Kommunizieren Sie Ihre guten Umbauprojekte, Ideen und Gedanken am Freitag, den 8. November 2024 auf Ihren Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag [#tagderumbaukultur](#).

Eine Umbaukultur bitte!

In den letzten Jahren hat sich im Zuge des gestiegenen Handlungsdrucks im Gebäudesektor, vor dem Hintergrund des Klimawandels und der damit verbundenen erforderlichen CO₂-Vermeidung, ein intensiver Diskurs um notwendige Anpassungen der Musterbauordnung (MBO) entwickelt, insbesondere in Bezug auf den Bestandsschutz bzw. Bestanderhalt und die Ressourcenschonung. In der Bundesarchitektenkammer durfte ich dazu die Projektgruppe Umbauordnung leiten. Gemeinsam mit den anderen Länderkammern haben wir im vergangenen Jahr viele Vorschläge zur Novellierung der MBO an die Bauministerkonferenz gerichtet und zusätzlich persönlich der Bundesbauministerin überreicht. Dabei wurden auch die verschiedenen Bauordnungen der Länder analysiert, um im Sinne des Bestandsschutzes sinnvolle Regelungen als Vorlage für alle Bundesländer zu entwickeln. Ziel ist es, den Erhalt bestehender Gebäude zu fördern und den Abriss nur unter bestimmten Voraussetzungen zu gestatten, um eine nachhaltigere Nutzung natürlicher Ressourcen zu gewährleisten. Denn: der Bau- und Gebäudesektor in Deutschland verursacht 90 % des Rohstoffverbrauchs, 55 % aller Abfälle und 40 % der Treibhausgasemissionen ([Baukulturbericht 2022/23](#)).

Der höchstmögliche Erhalt von Gebäudestrukturen ist in diesem Zusammenhang geradezu zwingend erforderlich.

Betrachtet man die Umweltwirkungen wie den Primärenergiebedarf im gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes, also von der Herstellung, der Errichtung, über die Nutzung bis hin zur Entsorgung, so verliert der bei heute hoch energieeffizienten Neubauten relativ geringe Energieaufwand im Betrieb an Bedeutung gegenüber dem Aufwand, der in den Phasen Bau und Rückbau entsteht. Erst mit zunehmender Nutzungs-

dauer relativieren sich hier die Anteile für die graue Energie. Insofern sind Neubauten nicht nur mit guter Architektur zu planen, sondern auch auf große Langlebigkeit und zukünftig mögliche Nutzungsänderungen auszulegen, sozusagen passend für den Umbau von morgen.

Es ist jedoch nach wie vor eine Herausforderung, den rechtlichen Rahmen fortlaufend anzupassen und auf die sich wandelnden Anforderungen zu reagieren, da trotz zahlreicher Regeländerungen in der jüngeren Vergangenheit eine eindeutige gesetzliche Abgrenzung fehlt. Der Weg zu einer umfassenden Umbaukultur stellt einen Prozess dar, der nicht nur technisches Fachwissen, sondern auch ein tiefes Verständnis für die kulturellen und historischen Werte unseres baulichen Erbes erfordert.

Eine Umbaukultur ist kein Einzelweg von ideologisch geprägtem Veränderungswillen, sondern ein

gemeinsamer Akt des „Verantwortungsübernehmens“. Verantwortung gegenüber der Umwelt, Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, Verantwortung gegenüber dem Wohnungssuchenden und Verantwortung gegenüber dem baulichen Erbe. Doch vereinfachte Regelungen oder verbesserte Rahmenbedingungen können nur so gut sein, wie die Personen die sie umsetzen sollen. Damit sind nicht nur die Architektinnen und Architekten gemeint, sondern auch die Bauherrschaft die gezielt den Bestand ins Auge fasst, die Handwerker und Handwerkerinnen die das fachgerecht umsetzen und letztendlich auch jede einzelne Person außerhalb des Bausektors die den Bestand achtet. Ohne Suffizienz, ohne den Willen und die Bereitschaft auch mal auf das größere Auto, das größere Haus oder den größeren Garten zu verzichten und stattdessen mit dem (immer noch zu großen) vorhandenen Raum mehr Menschen wertvollen Wohn- und Lebensraum zu ermöglichen, kann die dringend benötigte (Bau-)Wende in Deutschland nicht funktionieren. Im Gebäudesektor kann das vor allem eine Umbaukultur unter Beteiligung von allen. Für alle.

Robert Marlow

Präsident der [Architektenkammer Niedersachsen](#)

Apartments und Gartenlandschaft für den Telemoritz

Neue Nutzung statt Abriss: Aus dem „Telemoritz“ in Hannover soll ein Wohnturm werden. Ein Abriss des VW-Turms ist vorerst vom Tisch. Volkswagen Nutzfahrzeuge (VWN) hat der Landeshauptstadt mitgeteilt,

dass der Turm verkauft werden soll. Multiunternehmer Oliver Blume will [120 Apartments am Turmschaft](#) bauen und so das Bauwerk konservieren. Auf den Plattformen soll es öffentliche Nutzungen geben. Das charakteristische Antlitz des Turms soll erhalten werden.

Bild: Christian Behrens



Staatspreis 2024 für Ringlokschuppen Osnabrück

Bauminister Olaf Lies zeichnete die Architekten KRESINGS aus Münster am 30. Oktober in Hannover gemeinsam mit ihrem Bauherrn, der Ringlokschuppen Osnabrück GmbH, mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur 2024 für ihr Projekt „CIC – Coppenrath Innovation Centre, Osnabrück“ aus. Die Jury unter Leitung des Stuttgarter Architekten Wolfgang Mairinger betonte, das Coppenrath Innovation Centre überzeuge durch ein wohlproportioniertes und funktionales Wechselspiel zwischen Gebäudehülle, Innenräumen und Freiraum. Hervorragend gelungen sei



Die abgeschlossenen Büromodule (Holzstrukturen) wurden von der Jury lobend erwähnt. Foto: HG Esch

die Idee der Freilegung des Tragwerks, das von einer geschichtlichen Nutzung (Lokgarage) zeugt und über den Erhalt einen Teil der Gebäudeemissionen im Bestand durch die Weiternutzung bindet. Die abgeschlossenen Büromodule (Holzstrukturen) wie auch die multifunktionalen Flächen stellen sich bewusst vor den Bestand (Betontragstruktur) und schaffen ein innovatives Arbeitsumfeld mit Strahlkraft. Der Staatspreis stand in diesem Jahr unter dem Titel „Nachhaltiges Bauen für Wirtschaft und Arbeit“.

Aus dem Kreis der Engeren Wahl wurden vier weitere Projekte für den Staatspreis nominiert: das „Studierendenhaus der TU Braunschweig, der „Neubau Rosink, Nordhorn“, das „Sartorius Forschungs- und Entwicklungsgebäude, Göttingen“ sowie „m + p. Das neue Büro, Braunschweig“.

Der Staatspreis ist die höchste Architekturauszeichnung Niedersachsens und wird vom Land in Kooperation mit der Architektenkammer Niedersachsen vergeben. Die Jury hat den Preisträger aus 50 Bewerbungen in zwei Jurysitzungen und einer Exkursion ermittelt. Die Ergebnisse werden jetzt in einer Dokumentation veröffentlicht und in einer Wanderausstellung an verschiedenen Standorten Niedersachsens gezeigt.

[Niedersächsischer Staatspreis für Architektur 2024](#)

Zeugen alter und neuer Geschichte

Denkmalgeschützte Bauten sind Zeugen ihrer Entstehungszeit. Genau wie sich Menschen im Leben weiterentwickeln, so passen sich auch Gebäude mit der Zeit an. Sie werden saniert, umgebaut oder neu genutzt. So erging es auch dem 1890 erbauten Stammsitz der Deutschen Bank in Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude mehrfach umgebaut. Bauhaus-Schüler Franz Ehrlich war einer der Architekten, die das Gebäude umgenutzt haben – beispielsweise 1950 als Sitz des DDR-Innenministeriums und der Zentrale der DDR-Volkspolizei oder nach der Wende als Sitz der Gauck-Behörde. Im heutigen Zuhause des Bundesministeriums für Gesundheit und dem Bundesministerium für Familie trifft Architektur der Kaiserzeit auf Architektur der Moderne.

Unser Entwurf sieht eine behutsame Sanierung – den denkmalpflegerischen Anforderungen entsprechend – und eine zeitgemäße, repräsentative Büronutzung vor. Dazu stellen wir die ursprüngliche Gebäudegeometrie aus der Kaiserzeit mit vier Innenhöfen wieder her. Einer der vier Höfe erhält dabei ein filigranes Glasdach, was Raum für eine moderne Cafeteria schafft. Die baulichen Maßnahmen orientieren sich am Originalzustand:



Das Bundesministerium für Gesundheit und das Bundesministerium für Familie in ihrem neuen Gewand. Bild: hiepler, brunier

Das repräsentative, ovale Foyer werten wir mit einem zentralen Treppenaufgang auf. Akzente aus der Kaiserzeit wie die historische Farbgebung und die Stuckelemente interpretieren wir modern.

Ein modernes Ministerium soll sich in einer historischen Bausubstanz zu Hause fühlen. Dafür fügten wir neue, hochwertige Elemente hinzu und verliehen ererbten Details neuen Glanz.

[KSP ENGEL GmbH](#)
[Download der Broschüre](#)

Kulturfabrik Krawatte: Ein Projekt ...

Die Planer-Sicht

Die Nachnutzung von Bestandsgebäuden ist eine zentrale Frage im aktuellen Architekturdiskurs. Am Beispiel der ehemaligen Krawattenfabrik Ahlborn in Barsinghausen, die seit 2017 in ein Kunst- und Kulturzentrum transformiert wird, lassen sich exemplarisch die Potenziale und Herausforderungen einer solchen baulichen Aneignung verdeutlichen. Dabei wird klar, dass Nachnutzung nicht nur eine technische, sondern auch eine kulturelle und gesellschaftliche Aufgabe darstellt.

Die Nachnutzung bietet die Möglichkeit, die ökologischen Auswirkungen des Bauens zu reduzieren. Abriss und Neubau verschärfen diese Problematik, während die Weiterentwicklung bestehender Strukturen Ressourcen schont und Emissionen minimiert. Zudem tragen Bestandsgebäude zur städtischen Identität bei, ihre Umnutzung kann historische Werte erhalten und gleichzeitig moderne Nutzungen schaffen.

Die Anpassung von Bestandsbauten an moderne Anforderungen ist ohne Frage eine Herausforderung, dennoch ist die Nachnutzung nicht zwangsläufig eine teure Lösung. In der Praxis zeigt sich, dass eine kluge Priorisierung entscheidend ist. Der Fokus sollte auf dauerhaften Elementen wie Tragstruktur, Raumaufteilung und thermischer Hülle liegen, während der Innenausbau reduziert wird¹. Dies hat den positiven Nebeneffekt, dass die Nutzung der entstehenden Räume nicht unbedingt festgelegt sein muss. Stattdessen können multikodierte Flächen entstehen, die flexibel auf unterschiedliche Anforderungen reagieren können.

Die Anpassung an die aktuelle Gesetzes- und Normenlage erfordert zum Teil erhebliche Eingriffe in den Bestand. Hier gilt es, finanzielle Mittel effektiv zu nutzen und die Eingriffe auf das notwendige Minimum zu beschränken. Der Gedanke der Suffizienz spielt eine zentrale Rolle: Es geht darum, mit möglichst minimalen Ressourcen maximalen Nutzen zu erzielen.

Ein tiefgreifender Paradigmenwechsel im architektonischen Denken ist notwendig, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Der Abriss von Bestandsgebäuden sollte vermieden und die bestehenden Strukturen als Ressource verstanden und weiterentwickelt werden. Initiativen wie „Architects for Future“ und die Debatte um



Kulturfabrik Krawatte: Umbau mit Einbindung der Nutzerinnen und Nutzer.
Bild: REMKE Partner Innenarchitekten mbB

ein Abrissmoratorium² betonen die Notwendigkeit eines systemischen Umdenkens, das den Bestandserhalt als integralen Bestandteil einer nachhaltigen Baupraxis versteht. Die Zukunft der Architektur liegt in der Nutzung bestehender

Strukturen. Umbau und Nachnutzung bieten großes Potenzial, um ökologische und soziale Herausforderungen zu adressieren. Partizipative Prozesse spielen dabei eine Schlüsselrolle. Die frühzeitige Einbindung der Nutzenden in den Planungsprozess fördert nicht nur eine

engere Identifikation mit dem Raum, sondern schafft auch Flexibilität in der Gestaltung. Architekt:innen und Planer:innen sind gefordert als Moderierende in diesem Prozess zu agieren, ihre eigenen Gestaltungsansprüche zurücknehmen und das Entwerfen als eine Reaktion auf das Vorgefundene zu begreifen. Nur so kann die Architektur nachhaltig auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren.

*REMKE Partner
Architektur.
Innenarchitektur.*

Die Krawatte öffnet ihre Türen

Zum Tag der Umbaukultur öffnet die Kulturfabrik ihre Türen und zeigt, wie aus einer ehemaligen Krawattenfabrik ein spannendes Kunst- und Kulturzentrum geworden ist. Als Mitglied im Netzwerk Baukultur veranstaltet der Kulturverein einen interessanten Abend rund um die Umnutzung und den Umbau von Gebäuden. Ab 19:30 Uhr wird der Film „Echo lot – ein Gebäude macht Musik“ gezeigt und anschließend mit Fachleuten über Nachhaltigkeit und Recycling diskutiert.

<http://www.kulturfabrikkrawatte.de/event/umbaukultur/>

¹ vgl. Victor Lortie, Laurent Didier, Mathieu Le Ny „Rotzigkeit als Prinzip“, in: ARCH+ 256 Umbau – Ansätze der Transformation (Juli 2024), S. 170–173, hier S. 171
² vgl. <https://abrisssmoratorium.de>

... zwei Perspektiven



Neue Veranstaltungsräume für Barsinghausen, die der Kunstverein auch vermietet.
Foto: Bärbel Cronau-Kretzschmar

Die Bauherren-Sicht

Seit 2017 wird die ehemalige Krawattenfabrik zu einem Kunst- und Kulturzentrum umgebaut. Bisher konnten 6 Bauabschnitte durch Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, der Region Hannover, Stiftung Niedersachsen, Stadt Barsinghausen und Aktion Mensch finanziert werden. Durch das Zusammenspiel von Alt und Neu sind äußerst spannende Räume auf einer Fläche von 1600 m² entstanden.

Nach der energetischen Sanierung aller Dachflächen und dem Einbau erster Wände nutzt die Kunstschule NoaNoa seit 2020 drei Werkstatträume für unterschiedliche Kreativangebote. Endlich stehen eine großzügige Malerwerkstatt, eine Töpferei und eine Holzwerkstatt mit direktem Zugang zum Hof zur Verfügung. Wie im angrenzenden Veranstaltungssaal erhellt Nordlicht die Räume, was für kreatives Arbeiten ideal ist.

2021 stand endlich ein adäquater Veranstaltungsraum zur Verfügung und es fand die offizielle Eröffnung des soziokulturellen Zentrums statt. Im Obergeschoss steht dem Kunstverein Barsinghausen ein mehr als 300 m² großer Raum für Ausstellungen und Kunstvermittlung zur Verfügung. Der Saal im EG ist sehr gefragt bei Barsinghäuser Vereinen und wird vom Kulturverein mit verschiedenen Kleinkunstveranstaltungen regelmäßig bespielt. In diesem Jahr konnten kleinere Seminar- und Tagungsräume im Zwischengeschoss hergerichtet werden. Mit dem für Dezember 2024 terminierten Einbau einer Küche sollen neue Nutzergruppen erschlossen werden. Weitere Umbauwünsche sind offen, das wird auch in Zukunft so bleiben, da sich das Gebäude in einem stetigen Wandel befindet, und die Nutzer:innen das Raumprogramm und die Gestaltung bestimmen werden.

Bärbel Cronau-Kretzschmar
Vorstand [Kulturverein Krawatte e.V.](#)



Das UmBauLabor in Gelsenkirchen

Umbauen muss neu gelernt werden – dafür hat Baukultur NRW in der Bergmannstraße 23 in Gelsenkirchen sein UmBauLabor eingerichtet. Bis Ende 2026 erprobt und diskutiert Baukultur NRW dort gemeinsam mit Akteur:innen aus Forschung, Praxis und Zivilgesellschaft im Maßstab 1:1 Lösungsansätze für nachhaltiges Umbauen.

Im Fokus stehen neue Methoden zur Untersuchung, Bewertung, Verarbeitung und Verwertung von Materialien sowie zum Ausbau und Umbau von Bestandsgebäuden. Dabei geht es um die zentralen Fragen: Welche Chancen, Ressourcen und Werte liegen in einem abrisstauglichen Haus? Wie lässt sich das Umbauen neu erlernen?

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie wäre es mit einem Umbau-Labor für Niedersachsen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung! [Hier geht es zur Umfrage.](#)

Bei dem Gebäude des UmBauLabor handelt es sich um ein sanierungsbedürftiges Wohn- und Geschäftshaus, das 1902 als Fleischereibetrieb und Wohnhaus errichtet wurde. Es weist einen hohen Instandhaltungstau und erhebliche bauliche Mängel auf, weshalb es freigezogen und die bisherige Nutzung untersagt werden musste.

Mit dem UmBauLabor möchte Baukultur NRW Raum zur Analyse und zur Weiterentwicklung von Nachhaltigkeit, Umbaukultur sowie Zirkularität schaffen. Dafür wurden ein Infopunkt, ein Materiallager, eine kleine Werkstatt und ein Labor als Analyseort des Gebäudes errichtet, die unter anderem Hochschulen und Initiativen zu Forschungszwecken nutzen.

Baukultur NRW

<https://baukultur.nrw/projekte/umbaulabor/>



Eine Ort für die Weiterentwicklung von Nachhaltigkeit, Umbaukultur und Zirkularität.
Foto: Sebastian Becker

Leerstehende Büros werden wohnlich

Der Umbau von leerstehenden Büroflächen zu Wohnraum wird gern als wichtiger Baustein bei der Schaffung von Wohnraum diskutiert. Gern werden im politischen Raum Leerstandsquoten von Gewerbeimmobilien direkt in Wohnfläche umgerechnet. Als Architekten durften wir einen Bürokomplex in Düsseldorf nach nur zwanzigjähriger Nutzungsdauer in 350 Wohnungen, eine Einzelhandelsfläche und eine Kindertagesstätte umplanen. Das Projekt wurde 2017 unter dem Namen „Living Circle“ fertiggestellt, und ist als mut-



Neuinterpretation eines bestehenden Gebäudes als spannende Herausforderung für Architekten.
Foto:
Manos Meisen



Ehemaliger Bürokomplex umgenutzt für behaglichen Wohnraum.
Foto: Harald Wennemar

maßlich größtes Umwandlungsprojekt in Deutschland mit verschiedenen Preisen und Anerkennungen gewürdigt worden. Das Projekt wurde in keinerlei Hinsicht gefördert. Es bestand auch keinerlei baurechtliche Vereinfachung, das Umbauvorhaben wurde vollumfänglich nach Maßstäben eines Neubaus bewertet.

Phase 0: Voraussetzung für die Umnutzungsüberlegungen ist ein dauerhafter Leerstand der Büroflächen ohne Chance auf Neuvermietung. Selbst eine Büromiete unterhalb des Marktniveaus ist für den Eigentümer angesichts der Umbaukosten noch wirtschaftlicher als eine Umwandlung zu Wohnfläche.

Sind die wirtschaftlichen Grundlagen gegeben, muss eine tragfähige Vision für das Projekt entwickelt werden. Büro-parks am Stadtrand, schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und ohne Infrastruktur für das tägliche Leben sind so ungeeignet wie Standorte an Verkehrsachsen mit hohen Lärmemissionen.

Passt die Lage, beginnt die Auseinandersetzung mit dem Baukörper selbst. Bronze verspiegelte Glasfassaden, polierter Granit und karge Außenanlagen, introvertierte Gebäudekomplexe ohne Balkone oder andere Lebenszeichen – mit starken Visionen und Bildern müssen die Projektbeteiligten die Fantasie beflügeln und Begeisterung für einen neuen Lebenszyklus erzeugen.

In der Regel muss das Planungsrecht angepasst werden, was zu Verzögerungen durch erforderliche Änderungen des Bebauungsplans führen kann. Nach unserer Erfahrung sind Politik und Verwaltung jedoch bereit, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten nach kurzen Wegen zu suchen.



Vorher: Glasfassaden, Granit und karge Außenanlagen ohne Lebenszeichen.
Foto: Harald Wennemar

Die Planungsphase: Bürogebäude bieten aufgrund der Geschosshöhen und der Gebäudetiefe meistens eine gute Grundlage für die Umnutzung zu Wohnraum. Wohnfläche wird meist zusätzliche Treppenkerne erfordern und mehr Nassräume. Für einen wirtschaftlichen Erfolg der Umnutzung sollte jede Änderung des Rohbaus und jeder statische Eingriff sorgfältig abgewogen werden. Während wir beim „Living Circle“ das Image des Gebäudes verändern mussten, haben wir an anderer Stelle ein Bürogebäude mit minimalen Eingriffen in ein Studierendenwohnheim umgeplant, und das Erscheinungsbild des Bürogebäudes bewusst in die neue Nutzung integriert. Wenn die Zielgruppe das akzeptiert, kann auch das eine denkbare Strategie zur Kostenersparnis sein.

Realisierung: Die Zeile „Unvorhergesehenes“ in der Kalkulation, verbunden mit wirtschaftlichen Risiken, ist wohl eine der schwersten Hypothesen von Umwandlungsprojekten. Das Risiko lässt sich durch Qualität und Erfahrung im Planungsprozess reduzieren, aber natürlich nicht garantiert ausschließen. Das ist auch ein Grund, weshalb sich Generalunternehmer schwer tun mit Angeboten für Umwandlungsprojekte.

Fazit: Unser Projekt „Living Circle“ war erfolgreich, weil viele Räder im Getriebe optimal ineinandergreifen konnten. Für eine wirksame Verbreitung des Umnutzungsgedankens

sind eine Reihe von unterstützenden Maßnahmen erforderlich. Ein vereinfachtes Um-Baurecht oder eine finanzielle Würdigung des Erhalts von grauer Energie wären wichtige Elemente – und zwar einheitlich in allen Bundesländern.

Als Planer empfinden wir die Neuinterpretation eines bestehenden Gebäudes als spannende Herausforderung. Kreative und technische Anteile unserer Arbeit greifen anders ineinander als bei Neubauvorhaben, die Freude am Ergebnis ist dafür mindestens genauso groß.

Insbesondere auch mit Blick auf die klimatischen Anforderungen an die Entwicklung unserer Branche können wir nur zu mehr Begeisterung für die Umbau-Kultur ermutigen!

Harald Wennemar

[konrath und wennemar architekten ingenieure](#)

Ein neuer Stall für den Arzt

Ein leerstehender ehemaliger Kuhstall wurde mit Fördermitteln des Niedersächsischen Dorfentwicklungsprogramms zu einer Arztpraxis umgebaut. Das Gebäude befindet sich im Ortsmittelpunkt von Dudensen in der Dorfregion Mühlenfelder Land.

Gestaltungsanforderungen

Der Charakter als historisches Stallgebäude wurde erhalten. Durch Wiederherstellung des Ziermauerwerks am Giebel sowie die Gestaltung der Gaube in Form der früheren Ladeluke wurden Elemente des historischen Erscheinungsbildes aufgenommen. Für die Dacheindeckung wurde ein roter Tonziegel verwendet, die Gaubenwangen mit Lärchenholz verschalt.



Für diese moderne Arztpraxis in Dudensen konnte das historische Erscheinungsbild erhalten werden. Bild: Karin Bukies

Funktionale Anforderungen

Aufgrund der geringen Gebäudetiefe erfolgt die Erschließung der Behandlungsräume durch einen angesetzten Wintergarten. Für eine möglichst transparente und filigrane Gestaltung wurde eine Metallkonstruktion gewählt.

Für das Raumprogramm einer Arztpraxis reichte der ursprüngliche Erdgeschoss-Grundriss nicht aus. Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, sollte das Dachgeschoss nicht in Anspruch genommen werden. Stattdessen wurde ein Teil des nördlich angrenzenden Wirtschaftsteiles in die Gestaltung einbezogen. Als Wartezimmer dient ein kleiner Anbau. Dafür wurde ein Fertigteil mit vorgefertigten Öffnungen verwendet. Die Fassaden sind mit einer Holzschalung verkleidet.

Das Projekt ist ein Glücksfall für die Dorfregion, da sich bis dahin die nächstgelegenen Arztpraxen in der Kernstadt Neustadt befanden. Gleichzeitig konnte ein ortsbildprägendes Gebäude im historischen Dorfkern erhalten werden. Allerdings wäre eine Umsetzung ohne die vergleichsweise hohe Förderung nicht möglich gewesen.

Architekt: Lutz Buchwald (Garbsen)

[Stadtlandschaft / Planungsgruppe für Städtebau, Architektur und Landschaftsplanung](#)

Angebote für Eigentümer historischer Gebäude

Seit elf Jahren besteht die interkommunale Kooperation der Städte Duderstadt, Einbeck, Hann. Münden, Northeim und Osterode am Harz im „Fachwerk5Eck“. Ein Handlungsfeld ist die individuelle Unterstützung vieler Altbaubesitzer:innen dieser Fachwerk geprägten Region.

Im Rahmen des Projektes „Wohnraum5Eck“ wurde eine Internetplattform mit niedrigschwelligen Informationen und Tipps zur Fachwerksanierung geschaffen. Ergänzend bietet die Geschäftsstelle des Fachwerk5Ecks „Fachwerk-Sprechstunden“ mit einer persönlichen Erstberatung an und ist darüber hinaus Ansprechpartnerin für die oft sehr individuellen Fragen der Hauseigentümer:innen und Kaufinteressierten. Um die Vorstellungskraft für zeitgemäßes Wohnen im Altbau zu fördern können sich Interessierte aus den fünf Partnerstädten um die Förderung einer Ideenskizze – einer Architektenskizze mit sinnvollen Modernisierungsarbeiten – bewerben. Fünfzehn Umbauprojekte konnten bislang unterstützt werden. Die meisten von ihnen Stadthäuser in den historischen Altstädten sowie Resthöfe in den Ortschaften. Die Ideenskizzen liefern Erkenntnisse zu wiederkehrenden spezifischen Problemstellungen, wie der Aufteilung eines Einfamilienhauses in mehrere Wohneinheiten, Lichteinfall oder den Umgang mit Anbauten und niedrigen Decken-

höhen. Von 2020 bis 2024 wurden das Fachwerk5Eck hier mit Mitteln aus dem Programm „Zukunftsräume Niedersachsen“ gefördert.

Eine gute Ergänzung des Angebots bildet die „Hausinspektion“ des Baukulturdienstes Weser-Leine-Harz. Diese können Hauseigentümer:innen von Altbauten in den teilnehmenden Regionen in Anspruch nehmen. Dank einer LEADER-Förderung können sie mit einer geringen Selbstbeteiligung einen von Sachverständigen verfassten Inspektionsbericht erhalten und so den Zustand des Gebäudes und der notwendigen Sanierungsarbeiten besser einschätzen.

www.wohnraum5eck.de
www.baukulturdienst.de



Individuelle Unterstützung für Altbaubesitzer:innen: Visualisierung Ideenskizze. Foto: Fachwerk5Eck, Tiemann

Vielfalt im ehemaligen Schokoladenlager

Mitte der 1960er Jahre ließ die Chocolat Tobler AG an der Güterstraße 8 im Berner Stadtteil Holigen ein Lagergebäude errichten, ein einfacher, zweckmäßiger Bau als hoch belastbare Stützenplattenstruktur in Stahlbeton: Ein 40 m tiefer Sockel mit drei Untergeschossen überbrückte den Geländesprung. Die drei Obergeschosse darüber waren trotz 25 m Gebäudetiefe aufgrund der großzügigen Raumhöhen ausgezeichnet belichtet. An der nordwestlichen Gebäudeseite durchstieß ein 40 m hohes Kakaobohnensilo das Gebäudevolumen. Mit dem Wegzug der Schokoladenfabrik in den 1980er Jahren ging das Gebäude in den Besitz der Stadt Bern über. 2012 lobte sie einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Neubebauung des Areals aus. Das Siegerprojekt setzte sich mit der Kernthese durch, ein Maximum an bestehenden Baustrukturen zu erhalten. Zum Taktgeber und ideellen Zentrum des neuen Nutzungsdurchmischten Quartiers wurde das zu Wohnungen umgenutzte Lagergebäude an der Güterstraße 8.



Leben auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Geschosshöhen. Fotos (3): Jürgen Beck



Partizipative Planung und gemeinschaftliches Zusammenleben in Bern.

Das Wettbewerbsprojekt gewann die Aufmerksamkeit einer Initiativgruppe, die ein Wohnprojekt mit hohen ökologischen Anforderungen, günstigen Mieten, partizipativer Planung und gemeinschaftlichem Zusammenleben aufgleisen wollte. Die daraus 2013 hervorgegangene [Wohnbaugenossenschaft Warmbächli](#) übernahm das Gebäude von der Stadt. Bis zum eigentlichen Projektstart 2017 baute



An alles gedacht: Die Fahrradgarage für den Wohnkomplex.

die Genossenschaft interne Strukturen auf und sicherte die Finanzierung. Vor allem definierte sie ein vielfältiges Raumprogramm mit Gewerbe- und Gemeinschaftsnutzungen und unterschiedlichsten Wohnungstypen: von konventionellen Etagenwohnungen aller Größen über Selbstbaueinheiten bis hin zu Wohngemeinschaften und Clusterwohnungen.

Dieses komplexe Raumprogramm wurde in horizontalen Schichten geordnet. Die oberen beiden Sockelgeschosse nehmen sämtliche Ge-

werbe- und Gemeinschaftsprogramme sowie das zentrale zweigeschossige Foyer auf. Vom Erdgeschoss aufwärts erschließen zwei großzügige Treppenhäuser die Wohnungen in drei überhöhen Bestandsgeschossen und einer dreigeschossigen, in Holz errichteten Aufstockung. Bekrönt wird das Gebäude von einer Gemeinschaftsküche im Dachgeschoss mit direktem Zugang zur kollektiven Dachterrasse und dem partizipativ entwickelten Dachgarten.

In den Gewerbegeschossen wurden möglichst viele der bestehenden Oberflächen und neuen Einbauten sichtbar belassen. Auch in den Wohnungen blieb die Materialisierung roh: Decken und Betonstützen - inklusive der Graffitis. Kombiniert wurden diese Materialtöne mit einer breiten Palette verschiedener Farben, so dass zwar rohe und einfache, aber gleichzeitig auch farbenfrohe und wohnliche Räume entstanden.

Die neue Fassade aus vorgefertigten Holzständerelementen wurde als Reminiszenz an die industrielle Vergangenheit mit unbehandelten Faserzementwellplatten verkleidet. Neue Balkone und die zitronengelben Fensterrahmen verleihen der neuen Nutzung nach außen Ausdruck.

Der Erhalt von 20.000 t der alten Betonstruktur, gepaart mit effizienten neuen Bauteilen trägt dazu bei, Ressourcen zu schonen. Der intensive, partizipative Planungsprozess, aber auch die große Vielfalt an Orten für Gemeinschaft und Begegnung im Haus und auf der kollektiv bespielten Dachterrasse machen das Haus zu einem sozial nachhaltigen und kostengünstigen Bau. Der erhaltene Altbau darf seine Geschichte weiter erzählen. Anstelle ruckartiger Tabula Rasa bleiben die Morphologie und Maßstäblichkeit, aber auch diverse bauliche Elemente und Oberflächen erkennbar und erlauben auch künftig eine Identifikation des Gebäudes und mit dem Gebäude.

Tim Seidel

[BHSF Architektur und Städtebau, Zürich](#)

Zukunft Holzbau - Symposium in Osnabrück

Die steigende Nachfrage nach Wohnraum und Gewerbeflächen erfordert innovative Lösungen, die sowohl den ökologischen als auch den ökonomischen Anforderungen an zukunftsfähige Stadtquartiere gerecht werden. Um über die Potenziale des Holzbaus für den Städtebau zu diskutieren, veranstaltet die Lok-Viertel-OS GmbH das Symposium „Zukunft Holzbau: Innovative Lösungen für nachhaltige Stadtquartiere“.

Mit der Entwicklung des Lok-Viertels Osnabrück wird in den nächsten Jahren auf einer 22 ha großen innenstadtnahen Brachfläche ein nachhaltiges Stadtquartier geschaffen, das sowohl ökologisch als auch ökonomisch und sozial zukunftsfähig ist. Bis zu 1.900 Wohnungen für ca. 3.500 Menschen sollen hier entstehen. Die Lok-Viertel-OS GmbH als Entwickler des Areals hat sich frühzeitig mit alternativen Baustoffen auseinandergesetzt und dabei die Potenziale des Holzbaus für die Schaf-

fung von bezahlbarem Wohnraum erkannt. Angestrebt wird eine vorbildhafte Umsetzung als zukunftsweisendes Modellquartier. „Insbesondere der systemische Holzbau kann einen signifikanten Beitrag leisten. Entsprechende Modellprojekte sollen im Lok-Viertel zu einer Betrachtung und Weiterentwicklung des ressourceneffizienten Einsatzes von Holz im Bausektor beitragen,“ erklärt Prof. Felix Osterheider, Beiratsvorsitzender der [Lok-Viertel OS GmbH](http://Lok-Viertel-OS-GmbH).

Die eintägige Veranstaltung zielt darauf ab, die Chancen des Holzbaus im Wohnungs- und Gewerbebau aufzuzeigen und die Ergebnisse in eine konkrete Umsetzung u. a. im Lok-Viertel zu überführen. Nach einem Impulsvortrag von Sabine Djahanschah von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt präsentieren Experten aus Architektur, Wissenschaft und der Bauwirtschaft konkrete Anwendungsbeispiele und innovative Lösungen des nachhaltigen Bauens mit Holz. In drei Fachforen werden Best Practices aus dem Holzbau im urbanen Kontext präsentiert, Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasen im Bauwesen aufgezeigt und darüber diskutiert, wie der serielle Holzbau die Zukunft des Bauens verändern kann.

Symposium „Zukunft Holzbau“, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) **04.12.2024**, INNOVATORIUM im Coppenrath Innovation Centre (CIC), Hamburger Str. 24, 49084 Osnabrück. Teilnahme kostenlos. Anmeldung bis 30.11.2024 unter

www.lokviertel-os.de/zukunft-holzbau



Im Lok-Viertel sind Modellprojekte unter Einsatz des Baustoffs Holz geplant, Visualisierung Lok-Viertel und Lok-Park
Quelle: Lok-Viertel-OS GmbH

Wenn das Eigenheim zu groß geworden ist

In Kooperation mit der Städtischen Wohnungsgesellschaft (SWB) und der Architektenkammer Niedersachsen hat die Wohnraumagentur der Stadt Göttingen Bewohner:innen im Stadtteil Weende-Nord zum flächenoptimierten Umbau von Eigenheimen und zum Umzug in kleinere Wohnungen beraten – mit Erfolg.

Im Neubauprojekt „Tarzan und Jane“ stellte die SWB im September 2024 35 barrierefreie, geförderte Wohnungen fertig. Einige dieser Wohnungen wurden dabei für Personen reserviert, die ihre bisherige Wohnfläche verkleinern wollen. Drei Haushalte haben diese Chance genutzt und sind nun in ihr neues Zuhause eingezogen. Gründe für die Umzüge waren unter anderem die Barrierefreiheit und finanzielle Motive. Ein zweites Wohnungsbauprojekt eines privaten Wohnungsunternehmens, das derzeit im Stadtteil entwickelt wird, bietet weitere Umzugsalternativen für die kommenden Jahre. Auch das Thema Umbau stieß auf Interesse: Ein Eigentümer hat sich entschieden, Zimmer im Souterrain als eigene Woh-



nung zur Vermietung abzutrennen.

Während Weende-Nord in den 70er und 80er Jahren vorwiegend von Familien bezogen wurden, werden heute über 50 Prozent der Einfamilienhäuser von nur noch ein oder zwei Personen bewohnt. Häufig werden Räume in der Nachfamilienphase wenig genutzt und bieten ein enormes Potenzial zur Schaffung von Wohnraum im Gebäudebestand. Das war auch Thema eines Studienforschungsprojekts an der Hochschule Biberach. Architektur-Studierende erarbeiteten unter der Leitung von Prof. Julia Siedle verschiedene Konzepte, die zeigen, wie anderes Wohnen aussehen kann. Die teils minimalistischen, teils ungewöhnlichen Umbauideen für typische Gebäude in Weende-Nord werden 2025 in Göttingen ausgestellt und mit einem Veranstaltungsprogramm begleitet.

[Stadt Göttingen](http://Stadt-Göttingen.de), [Wohnraumagentur](http://Wohnraumagentur.de)



Eine fensterlose, leerstehende Halle aus Stahlbeton - umgebaut zu einem modernen Bürogebäude in Braunschweig.
Bild: m+p, Gudrun Zwilmeyer



Die Materialien des Rohbaus sollten sichtbar bleiben.
Bild: m+p, Patrick Schmidt

Neues Arbeiten in der alten Server-Halle

In Zusammenarbeit von Gösde Architekten und martens+puller Ingenieurgesellschaft mbH mit der Gattermann Immobilien Projekt GmbH wurde eine im Jahre 1959 erbaute fensterlose, leerstehende Halle aus Stahlbeton in den Maßen 38 m x 18 m x 5,3 m mit darüberliegendem Bürogeschoss zu einem modernen Bürogebäude für den Nutzer martens+puller Ingenieurgesellschaft mbH umgebaut.

Basis

Das Nutzungskonzept verlangte offene Kommunikationsbereiche mit gleichzeitig gewahrter Diskretion. Ehemals gebaut für die Nutzung als Serverhalle der Telekom, sind die erdgeschossigen Räume mit 5,25 m hoch genug für den Einbau einer Galerie. Die Hallendecke wurde über eine Länge von rund 15 m und eine Breite von 2,5 m aufgeschnitten und der Luftraum als verbindendes Zentrum bis ins Obergeschoss weitergeführt. Auf den Längsseiten der Halle wurden zusätzliche Büroflächen wie zwei Regale eingeschoben und über Laufstege und eine zentrale Treppenanlage bis zum Obergeschoss verbunden.

Ausbaukonzept

Viele Fenster machen aus der einst dunklen Halle eine lichtdurchflutete moderne Arbeitswelt mit attraktiven Arbeitsplätzen. Die TGA wurde komplett neu installiert. Das Ausbaukonzept sah eine offene Leitungsführung vor, unverputzte

Wände und keine Abhangdecken – dem Prinzip folgend „Minimierung des Ressourceneinsatzes durch Vermeidung unnötiger Materialien“. Zugleich sollten die Konstruktion des Rohbaus und damit die Vergangenheit des Gebäudes sichtbar bleiben. Der vollständig aus Beton bestehende Rohbau wurde gesandstrahlt. Ausbaumaterialien sind rohes Holz, Stahl und unbewehrter Beton – im Finish Naturkautschuk und Cradle-to-Cradle-Materialien. Eine großzügige Terrasse lädt zum Verweilen im Grünen ein.

Zur Wilhelmstraße als Achse zur Innenstadt erhielt das Büro als Teil eines Gebäudeensembles einen unterschrittenen repräsentativen Eingangsbereich. In der Ansicht setzt sich das Gebäude durch eine neue Vorhangfassade (auf bestehender Dämmung) aus Gitterrosten im Erdgeschoss und Holz im Obergeschoss vom Bestand ab.

Ökologische Bilanz

Schwerpunkt ist die Weiternutzung vorhandener Rohbaubestandteile mit der darin gebundenen grauen Energie. Durch einfache bauliche Änderungen und einen möglichst ressourcenschonenden Ausbau konnte der Grundriss der neuen Nutzung angepasst werden. Der Rohbau des Bestandes beinhaltet 1.100 m³ Beton mit 100 t Bewehrung. Das schlägt sich in der Energiebilanz mit 305 t CO₂ nieder, die mit der langen Standdauer von 64 Jahren längst abgeschrieben sind. Mit den Einbauten wurden der Immobilie ca. 31 t CO₂ hinzugefügt. Gegenüber einem Neubau in gleicher Bauweise konnten 305 t CO₂ und gegenüber einem hocheffizienten Neubau in ökologischer Holzbauweise immer noch 160 t CO₂ eingespart werden. Ergänzend sorgen PV-Module, E-Ladesäulen und ein Mobilitätskonzept für nachhaltigkeitswirksame Komponenten.

Prof. Dr. Kerstin Wolff und Patrick Schmidt
[martens+puller Ingenieurgesellschaft mbH](#)



Einladende Gemeinschaftsbereiche ergänzen atmosphärische Arbeitsräume.
Bild Falk & Janke

Workshop für Politik und Verwaltung in Syke

Der Fachbereich Bau, Planung und Umwelt der Stadt Syke hatte für den 26.10.2024 im Syker Rathaus einen Workshop für Vertreter:innen aus Politik und Verwaltung vorbereitet, der sich mit den Themen Wohnraumstärkung, Bauen in zweiter Reihe, Beratung durch Architekt:innen und Wohnen im Alter an vier Thementischen beschäftigte. Als Einstieg in die Thematik hielt Lothar Tabery, ehemaliger Vizepräsident der Architektenkammer Niedersachsen, einen Impulsvortrag unter dem Titel „Kommunen Bauen Zukunft“, der den Workshop-Teilnehmenden an realisierten Lösungsmöglichkeiten für Umbau und Umnutzung, Dachausbau und Aufstockung, zu alternativen Bautypologien und Nachverdichtung, z. B. durch „Zusammenrücken“ vorstellte. Diese bildeten auch mit ungewöhnlichen Beispielen eine Hintergrundinformation für die anschließend an den Thementischen diskutierten Fragestellungen zur weiteren Wohnentwicklung der Stadt.

Die erarbeiteten Erkenntnisse reichen u. a. von der Erstellung eines Leerstandskatasters und verstärkter Baulückenaktivierung über die Notwen-

digkeit bei Mehrfamilienhäusern die Fassaden ggf. durch Gestaltungsregelungsmaßnahmen städtebaulich verträglicher zu gestalten. Bei letzterem wurde betont, dass hierbei Politik und Verwaltung eine einheitliche Sprache sprechen müssen. Eine verbesserte Kommunikation mit den Eigentümer:innen soll zur Motivierung beitragen. In diesem Zusammenhang kann auch ein ausgebauter Beratungsangebot der Bürger durch die Stadtverwaltung eine wichtige Rolle spielen.

Generationsübergreifende Maßnahmen, z. B. durch die Einbindung von Schulen mit Sozialprojekten (Sozialpraktika) und/oder geöffneter Mensa für Senioren könnten beispielsweise das Wohnen im Alter für manche Menschen angenehmer gestalten und Alt und Jung gezielt in Kontakt bringen. Last but not least wurde deutlich, dass eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gepflegt werden muss, um mit diesen Überlegungen die Bürger der Stadt zu erreichen.

Lothar Tabery

[Forum BauKulturLand zwischen Elbe und Weser](#)

Hilfe für kleine Kommunen

Das Land Niedersachsen, die Architektenkammer Niedersachsen und das Netzwerk Baukultur bieten praktikable und sinnvolle Unterstützung für kleine Kommunen an, die i. d. R. keinen festen Gestaltungsbeirat finanzieren können: Gemeinsam organisieren sie die Einrichtung eines „mobilen“ oder „temporären“ Gestaltungsbeirats. Dieser kann auf Anforderung punktuell zur Beratung einzelner Problemstellungen eingesetzt werden. Richten Sie Ihre Anfrage an:

netzwerk@baukultur-niedersachsen.de



Workshop „Kommunen Bauen Zukunft“ thematisierte Umbau und Umnutzung, Dachausbau und Aufstockung und Nachverdichtung.
Bild: Stadtverwaltung Syke

„einfach gut!“ in Hannovers Marienstraße

Auf dem Grundstück im Zentrum der Landeshauptstadt Hannover, das die Firma Gundlach 2013 erworben hat, befinden sich drei- bis fünfgeschossige Bürogebäude aus den 30er bis 90er Jahren.

Gundlach beabsichtigt mit Unterstützung der SABLJO Architekten und dem Projektteam ein lebenswertes Quartier zu entwickeln und die Gebäude einer Wohnnutzung zuzuführen. Der Entwurf greift möglichst wenig in den Bestand ein. Knapp 5500 m² Wohnfläche, verteilt auf ca. 80 Wohnungen unterschiedlicher Größe, lassen sich so umsetzen.

Mit dem Vorhaben sind wir Teilnehmende am Modellprojekt „einfach gut!“ – initiiert von der

Architektenkammer und unter der Schirmherrschaft von Olaf Lies. Ziel ist, das (Um)Bauen einfacher zu machen und Anforderungen und Standards bewusst zu hinterfragen.

Wie können Gebäude einfach (um)gebaut werden und welche Auswirkungen haben die Maßnahmen auf die Projektkosten und die Nachhaltigkeit? Welche Anforderungen brauchen wir zwingend und welche können zugunsten der Ressourcenschonung und niedrigerer Baukosten heruntergeschraubt werden? Dazu möchte das Projekt wichtige Erkenntnisse für zukünftige Vorhaben liefern.

[Sabljo ArchitektInnen BDA](#)

[Gundlach Bau und Immobilien GmbH & Co. KG](#)

Neue Kesselflickerei

Kesselflicker waren wandernde Kupferschmiede, die im Gegensatz zu ihren sesshaften Berufsgenossen umherzogen und defekte Kessel und andere Haushaltsgegenstände reparierten. In einigen deutschsprachigen Regionen wurden die Kesselflicker, wie auch andere wandernde Handwerker als „Stör“ bezeichnet. Das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm erklärt: „*störung der zunft; ein handwerker, der solche arbeit übernahm, verging sich gegen die handwerksordnung, er störte sie*“¹.

Die Beschreibungen, wie Kesselflicker von Auftraggebenden und sesshaften Berufskollegen wahrgenommen wurden, aber auch ihre eigentliche Tätigkeit – das Sich-Kümmern um abgenutzte, aber doch taugliche Alltagsgegenstände – sind von inspirierender Relevanz für unsere heutige Tätigkeit als Architekturschaffende, gilt es doch dem Gebäudebestand eine neue Wertschätzung entgegenzubringen und dafür auch mal gegen eingeübte Handlungsmuster der Baubranche zu verstoßen.

Ein Großteil der heute in Mitteleuropa bestehenden Bauten ist nach dem zweiten Weltkrieg entstanden, in der Zeit der „Großen Beschleunigung“², und hat zu einem massiven Flächen-

wachstum der Siedlungsgebiete geführt. Nur ein verschwindend kleiner Anteil dieser Gebäude genießt dabei einen denkmalpflegerischen Schutzstatus durch seine kunsthistorische Bedeutung. Der überwältigende

Rest – von den einfachen Wohn-

bauten der Nachkriegszeit über die baulichen Relikte der industriellen Vergangenheit bis zu nicht mehr vermietbaren Büroliegenschaften in zweitklassigen Lagen – erfährt keinerlei rechtlichen oder ideellen Schutz, obwohl er natürlich Identitäten von Dörfern und Städten prägt und seine meist intakte Bausubstanz eine solide wirtschaftliche und materielle Ressource darstellt. Aber neben der generellen gesellschaftlichen Wertschätzung für das Gebrauchte sind im Zuge der Industrialisierung des Bauwesens der letzten 100 Jahren auch unsere disziplinären Strategien des technischen und gestalterischen Umgangs mit dieser sperrigen Masse verloren gegangen. In der dynamischen baulichen Entwicklung in den großen Schweizer Städten und Agglomerationen ist diese „graue Architektur“³ somit konstant der Gefahr ausgesetzt, abgerissen und durch Neubauten ersetzt zu werden.

Es braucht einen Bewusstseins- und Wertewan-



Kesselflicker im Val Resia, Friaul-Julisch Venetien.

Bild: Scherenschleifermuseum in Stolozza, Italien, EU

del, in der Architektur wie auch in der gesamten Gesellschaft, der es wieder erstrebenswert erscheinen lässt, sich um verbeulte, manchmal löchrige Kupferkessel des Gebäudeparks zu kümmern.

Und kümmert man sich nicht nur um den Erhalt der kunsthistorisch relevanten Preziosen, sondern auch der namenlosen Alltagsarchitekturen, bewahrt man soziale Strukturen und städtische Atmosphären. Öffentliche Räume, in denen wir als Gesellschaft leben und mit denen wir uns über unsere Sozialisation emotional verbunden fühlen, bleiben ablesbar und mit ihnen kollektive und individuelle Geschichte. Dann ist der Gebäudebestand nicht mehr nur CO₂-Speicher und Bauteillager, sondern wird zu einer kulturellen Ressource für eine zukünftige Bautätigkeit.

Und schließlich liegt in der Umnutzung obsolet gewordener Bauwerke ein großes, genuin architektonisches Potenzial. Gegebene Strukturen geben geometrische und konstruktive Parameter vor, die kaum mit der neuen Funktion des Gebäudes korrespondieren. Es braucht räumlichen und typologischen Erfindungsreichtum, um in den Bedingungen des Projekts eine auch wirtschaftlich gangbare Lösung zu finden. Die daraus entstehende architektonische Vielfalt, die im Neubaubereich meist undenkbar wären, bereichert freudvoll die Stadt, aber auch unsere eigene professionelle Tätigkeit. Und zu guter Letzt liegt in der gestalterischen Integration der in Bestandsbauten eingeschriebenen Zeitschichten eine wiederzuentdeckende ästhetische Reichhaltigkeit, die das Bild einer neuen Baukultur aus dem Bestand heraus zu prägen vermag.

Tim Seidel

BHSF Architektur & Städtebau, Zürich

- 1 Grimm, J. & Grimm, W.: Deutsches Wörterbuch. Leipzig, 1854.
- 2 McNeill, J. R. & Engelke, P.: The great acceleration. An environmental history of the Anthropocene since 1945, Cambridge, 2014.
- 3 Boucsein, B.: Graue Architektur. Bauen im Westdeutschland der Nachkriegszeit. Köln, 2010.

... sich um die verbeulten,
manchmal löchrigen
Kupferkessel des
Gebäudeparks kümmern ...

Freundliche Übernahme: Eine Kommune kämpft gegen Leerstand

Der demografische Wandel, verändertes Kundenverhalten, Konkurrenz durch den Online-Handel und fehlende Fachkräfte: Der Einzelhandel steht in vielen Teilen Deutschlands vor Problemen. Das sächsische Großenhain steht wie viele andere Kommunen vor einer Transformation: Ein Generationenwechsel betrifft viele inhabergeführte Geschäfte. In den nächsten zwei Jahren werden etwa zehn Prozent aller Läden altersbedingt schließen. In fünf bis zehn Jahren könnte sich diese Zahl verdoppeln, sodass nur noch die Hälfte des heutigen Einzelhandels bestehen bleibt. Diese Herausforderung verlangt nach kreativen Lösungen, um eine lebendige Innenstadt zu erhalten.

Das aktuelle Projekt „Freundliche Übernahme“ vermittelt scheidende Ladeninhaber mit potenziellen Nachfolgern. Workshops und Diskussionsrunden betonen die Wichtigkeit der Bürgerbeteiligung und die Schaffung öffentlicher Treffpunkte. Das Ziel ist, die Innenstadt langfristig attraktiv und lebendig zu gestalten. Das Projekt begleitet proaktiv den Generationswechsel im Einzelhandel und soll durch verschiedene Angebote und den Einsatz einer digitalen Matchingplattform Immobilieneigentümer und scheidende Inhaber mit interessierten Geschäftsgründern und neuen Nutzungskonzepten zusammenführen.

<https://www.die-stadtretter.de/projekte/grossenhain-freundliche-uebernahme/>



Das Goseriedebad auf einer Ansichtskarte um 1905.
Unbekannter Fotogra, Scan vom Original: Bernd Schwabe

Moderne Kunst und junges Radio in einer ehemaligen Schwimmhalle

Am 25. September 1905 öffnete die neue Städtische Badeanstalt ihre Pforten. In drei Jahren Bauzeit war eine der modernsten und teuersten Schwimmhallen Deutschlands entstanden. Eine Frauenschwimmhalle, je eine Männerschwimmhalle 1. und 2. Klasse, 40 Wannensäler sowie Räume für Massage, Dampf- und Heißluftbäder und gar ein Hundebad offerierten den Hannoveranern einen bis dahin noch nicht erlebten Luxus.

Das nach Entwurf von Carl Wolff zwischen 1902 und 1905 errichtete Gebäude ist stilistisch dem Neobarock zuzuordnen. Es war bei seiner Fertigstellung 1905 das erste Hallenbad in Hannover. Das 208 m² große Frauenbad befand sich auf der linken Seite, das 404 m² große Männerbad 1. Klasse auf der rechten Seite. Das 240 m² große Männerbad 2. Klasse befand sich in abgesonderter Lage. 1937 wurde das Männerbad 1. Klasse für den Schwimmsport umgebaut. 1928 entstand angrenzend das Anzeiger-Hochhaus. Bei den Luftangriffen auf Hannover im Zweiten Weltkrieg wurde das Bad 1943 schwer beschädigt und nach Instandsetzungen 1948 teileröffnet. 1982 wurde das Goseriedebad geschlossen.

1990 erwarb die Verlagsgesellschaft Madsack das Gebäude und bot das ehemalige Frauenbad und die Eingangshalle mit Nebenräumen der Kestnergesellschaft zur Nutzung an. Das Männerschwimmbad wurde vom Rundfunksender radio ffn übernommen. Nach einem international besetzten Architektenwettbewerb mit Unterstützung der NORD/LB und der Stiftung Niedersachsen wurde das Gebäude bis 1997 nach einem Entwurf des hannoverschen Architekturbüros Koch Panse umgebaut und im gleichen Jahr mit dem BDA-Preis ausgezeichnet. Die Kestnergesellschaft verfügt darin über 1500 m² Ausstellungsfläche auf zwei Ebenen.

<https://hannover-historisch.de/2024/09/goseriedebad-von-der-schwimmhalle-zum-kunsthause/>



Vorderansicht des Goseriedebades mit Sitz von radio ffn im rechten Drittel, links die Kestnergesellschaft.
Bild: Christian A. Schröder

Tipps und Termine für Niedersachsen

netzwerkFÖRDERER:

www.baukultur-niedersachsen.de



Remke Partner
Architektur.
Innenarchitektur.

Das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e.V. steht unter der Schirmherrschaft von Olaf Lies, Niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung.

IMPRESSUM

Redaktion

Netzwerk Baukultur
in Niedersachsen e. V.
Geschäftsstelle

Geschäftsstelle

c/o REMKE Partner
Innenarchitekten
Hauptstraße 20
30890 Barsinghausen

Kontakt

Tel.: 0176 4186 9572
netzwerk@baukultur-nie-
dersachsen.de

Geschäftszeiten

Mo - Do 10-15 Uhr

Ansprechpartnerin

Katharina Seng



Veranstaltungen

08.11.24 | 18:30 h | Barsinghausen

„Abend der Umbaukultur“

Bunter Abend

Gespräche rund um die Um-
nutzung und den Umbau von
Gebäuden, ab 19:30 Uhr wird
der Film „Echolot – ein Gebäude
macht Musik“ gezeigt. Kulturfa-
brik Krawatte, Eggestorfer Stra-
ße 28, 30890 Barsinghausen
[http://www.kulturfabrikkrwat-
te.de/event/umbaukultur/](http://www.kulturfabrikkrwat-
te.de/event/umbaukultur/)

13.11.24 | 19 Uhr | Osnabrück
Architektur aus Osnabrück

Pecha Kucha Night

10 Architekturbüros aus Osa-
nabrück präsentieren ihre besten
Projekte, Verein für Baukultur
Osnabrück e.V., Lagerhalle
Osnabrück e.V. (Spitzboden),
Rolandsmauer 26, 49074 Osa-
nabrück
[https://www.lagerhal-
le-osnabrueck.de/content/
veranstaltungen/architek-
tur-aus-osnabrueck-pecha-ku-
cha-night-des-vereins-fuer-bau-
kultur-osnabrueck-e-v/](https://www.lagerhal-
le-osnabrueck.de/content/
veranstaltungen/architek-
tur-aus-osnabrueck-pecha-ku-
cha-night-des-vereins-fuer-bau-
kultur-osnabrueck-e-v/)

14.11.24 | 15:30 Uhr | Göttin-
gen
Klimaschutz und Baukultur in
Niedersachsen

Kammer vor Ort

Architektenkammer Nieder-
sachsen. StartRaum, Friedrich-
straße 3-4, 37073 Göttingen
Anmeldung bis 5.11.24.
[https://www.aknds.de/mitglie-
der/kammer-vor-ort](https://www.aknds.de/mitglie-
der/kammer-vor-ort)

15.11.24 | 20 Uhr | Hannover
Kubanische
Architekturvisionen

Filmabend

Vier Filme von Florian Zeyfang
/ Lisa Schmidt-Colinet / Alexan-
der Schmoeger
D/Kuba 2013-2021, OF, engl.
UT, Spielzeit 78 min.
Einführung und anschließende
Diskussion mit Filmemacher
Florian Zeyfang. Eintritt: 5 €
[https://www.ag-stadtleben.de/
veranstaltung/kubanische-visio-
nen/](https://www.ag-stadtleben.de/
veranstaltung/kubanische-visio-
nen/)

25./26.11.24 | Loccum
Mehr Platz für die Transforma-
tion!?

Verschärfte Zielkonflikte der Flächenpolitik

Tagung

Evangelische Akademie Loccum
in Kooperation mit NEWIN,
Netzwerk der Wirtschafts-
förderungseinrichtungen in
Niedersachsen e.V. und dem
iup, Institut für Umweltplanung,
Leibniz Universität Hannover.
Münchehäger Str. 6, 31547
Rehburg-Loccum
[https://www.loccum.de/tagun-
gen/2471/](https://www.loccum.de/tagun-
gen/2471/)

Veröffentlichungen

Arbeitshilfe zu den bauord- nungsrechtlichen Verfahren in Niedersachsen

Unter dem Titel „Bauen in
Niedersachsen: Einfach, ver-
ständlich, praxisnah, digital“
gibt die Architektenkammer
Niedersachsen eine ausführli-
che Arbeitshilfe zu den bauord-
nungsrechtlichen Verfahren in
Niedersachsen.
[https://www.aknds.de/aktuelles/
presseinformationen/detail/
arbeitshilfe-zu-den-bauordnungs-
rechtlichen-verfahren-in-nieder-
sachsen-erschienen](https://www.aknds.de/aktuelles/
presseinformationen/detail/
arbeitshilfe-zu-den-bauordnungs-
rechtlichen-verfahren-in-nieder-
sachsen-erschienen)



Blick in die Ausstellung Ressourc Kulturerbe in Oldenburg

Bild: NLD

02.12.24 | 19 Uhr | Oldenburg
Ressource Kulturerbe – Be-
stand und Denkmäler neu
denken

Ausstellungseröffnung

Mit einer Podiumsdiskussion
zum Thema »Tradition als Po-
tenzial« mit Christina Krafczyk
(Niedersächsisches Landesamt
für Denkmalpflege), Heinrich
Wigger (Jade Hochschule) und
Heiko Henke (Handwerkskam-
mer Oldenburg); Moderation:
Benedikt Kraft. Niedersächsi-
sches Landesamt für Denkmal-
pflege, Schloßplatz 16, 26122
Oldenburg. Anmeldung bis
30.11.24 erbeten:
[NLD-Veranstaltungen@NLD.
Niedersachsen.de](mailto:NLD-Veranstaltungen@NLD.Niedersachsen.de)
[https://ressource-kulturerbe.de/
ausstellung](https://ressource-kulturerbe.de/
ausstellung)

Architektur macht Schule

Die Lavesstiftung hat eine inter-
aktive Informationsbroschüre
erstellt, welche Praxisbeispiele
zur Architekturvermittlung für
die Klassen 1 - 13 enthält.
[https://www.lavesstiftung.de/
typo3conf/ext/vc_themelaves/
Resources/Public/flipbook/index.
html](https://www.lavesstiftung.de/
typo3conf/ext/vc_themelaves/
Resources/Public/flipbook/index.
html)

Schulbuch Baukultur

Das Schulbuch Baukultur der
Bundesstiftung Baukultur ist
das erste Buch für allgemein-
und berufsbildende Schulen
zum Thema Baukultur. Men-
schen ab 11 Jahren (4./5. Klas-
se) vermittelt es Wissen zum
Planen und Bauen und bietet
einen Türöffner zu spannenden
Räumen.
[https://www.bundesstiftung-bau-
kultur.de/baukultur-bundesweit/
baukulturelle-bildung/baukul-
tur-in-die-schule-bringen](https://www.bundesstiftung-bau-
kultur.de/baukultur-bundesweit/
baukulturelle-bildung/baukul-
tur-in-die-schule-bringen)